

INTUITION – DAS GEFÜHL FÜR DAS RICHTIGE

Christine Kammerer
 info@christine-kammerer.de
 www.christine-kammerer.de



Der homo oeconomicus

Mehr als ein Jahrhundert standen die modernen Wissenschaften im Zeichen der absoluten Vorherrschaft der Rationalität. Insbesondere die Ökonomie, die zunehmend alle anderen Bereiche dominierte, machte uns glauben, dass wirtschaftliche Entscheidungen auf Basis rein rationaler Überlegungen und Berechnungen getroffen werden könnten. Sie legte einen allwissenden homo oeconomicus zugrunde, der sich ausschliesslich zweckrational verhält, indem er versucht, den Einsatz zu minimieren und den Output zu maximieren. Diese Denkkungsart bescherte einigen wenigen hohe Profite, vielen dagegen Arbeitslosigkeit und Armut und den globalen Regierungen die Finanzkrise.

Das Phänomen Intuition

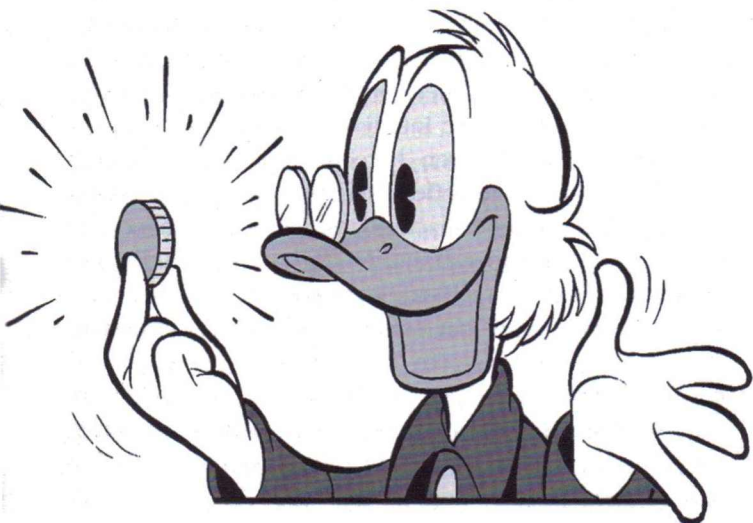
Durch die Fähigkeit der Intuition gelangen wir zu spontanen Einsichten in Gesetzmässigkeiten. Wir erfühlen intuitiv die «Richtigkeit» von Entscheidungen, ohne die zugrunde liegenden Zusammenhänge mit dem Intellekt durchleuchtet zu haben. Wir erahnen sie sogar dann, wenn intellektuelle Erkenntnisse, die zum Beispiel von aussen an uns heran

getragen werden, dem zu widersprechen scheinen. Auch Eingebungen in Form von neuen Ideen und Erfindungen beruhen auf der Fähigkeit, Einsichten, die uns vermeintlich aus dem Nichts zufallen, die aber bereits in unserem unbewussten Wissen angelegt waren, sinnvoll zu verknüpfen. Diese Verknüpfungen folgen einer eigenen, durch und durch vernünftigen Logik, die wir im Allgemeinen schlicht als den «gesunden Menschenverstand» bezeichnen. Ein Teil dieses Repertoires ist uns in Form von instinktiven Verhaltensweisen in einer Art Urwissen mitgegeben, das seit Jahrtausenden in unseren Genen schlummert, bis es im entscheidenden Augenblick aktiviert wird, und – meist ganz unbemerkt – in unser Handeln einfließt.

Intuition als Orientierungshilfe im Dschungel unserer Lebenswelt

Neuerdings ist auch in Management-Kreisen immer häufiger vom «intuitiven unternehmerischen Handeln» die Rede. So schreiben die Wirtschaftswissenschaftler Heinz Ahn und Harald Dyckhoff: «Die neuen Einsichten bezüglich der Vorgänge im menschlichen Gehirn lassen deutlich werden, dass Intuition als unterbewusstes Erkennen des Wesentlichen (als Gespür, Gefühl) durchaus Ausdruck «emotionaler Vernunft» ist.»¹

Gestützt werden solche Theorien vor allem durch Neurowissenschaftler wie Antonio Damasio, der zu dem Ergebnis kommt, dass jede Entscheidung als symbiotisches Zusammenspiel emotionaler (intuitiver) und kognitiv-analytischer (reflexiver) Vorgänge im menschlichen Gehirn gesehen werden kann. Gefühle dienen dabei als Navigationshilfe im unüberschaubaren und unberechenbaren Dschungel der uns umgebenden Welt, in der wir ständig innerhalb kürzester Zeit neue Entscheidungen treffen müssen. Intuition ist letztlich eine Überlebenstechnik, die den Menschen zur Informationsverarbeitung und zur angemessenen Reaktion bei grosser Komplexität der zu verarbeitenden Daten befähigt. Intuition kann auf der Basis



unserer gesamten gespeicherten Vorerfahrungen, auch solcher, die uns biologisch mitgegeben sind wie das so genannte Artgedächtnis, in Nano-Sekundenschnelle vor möglichen Risiken und Gefahren warnen, aber auch auf Chancen und neue Möglichkeiten aufmerksam machen.

Damasio geht davon aus, dass bei über 90 % aller Entscheidungen die Intuition mit im Spiel ist. Bewusst machen kann man sich diesen Prozess, wenn man nach einem bestimmten Gedächtnisinhalt sucht, einem Wort zum Beispiel, und es nicht findet. Dann vertrauen wir uns, so Hirnforscher Wolf Singer, unbewussten Suchprozessen an. Auch unbewusste Abwägungsprozesse nehmen wir als gutes oder schlechtes Gefühl wahr. Diese Mechanismen dienen schlicht der Effizienz des Gehirns: Die Kapazität des Bewusstseins ist beschränkt, im Unterbewusstsein können sehr viel mehr Informationen verarbeitet werden.²

Ohne Intuition ist das Gehirn nicht zu begreifen

Lange verortete man die Intuition in der rechten Gehirnhälfte, die rationale Analyse in der linken. Heute geht die Hirnforschung davon aus, dass die einzelnen Funktionen des Gehirns nicht lokalisierbar sind. In unsere Denkprozesse fliessen unterschiedlichste Wahrnehmungen und Gefühle ein, die nicht ins Bewusstsein vordringen. Diese unbewussten Phänomene bestimmen unser Denken und Handeln viel stärker, als viele Menschen wahr haben wollen. Auch der scheinbar auf rationaler Logik begründete Plan, der chaotische Faktoren aus seinen Berechnungen eliminiert, ist immer auch von subjektiven Elementen geprägt, zum Beispiel dem Ausmass an Angst, das mit seiner Ausführung verbunden ist. Das logische Denken in ökonomischen Planspielen macht durchaus Sinn, auch wenn es zahlreiche Faktoren eliminieren muss, weil diese zu komplex sind, um unter unüberschaubarer Gegebenheiten und innerhalb begrenzter Zeit zum Ziel zu führen. Indem aber die Chaos-Faktoren ausgeblendet werden, tritt ein paradoxer Effekt ein, so Professor Dr. Wilhelm Vossenkuhl, Dekan

Quellenangaben:

- 1 Heinz Ahn und Harald Dyckhoff: Scherm, E./Pietsch, G. (Hrsg.): Controlling – Theorien und Konzeptionen, München 2004
- 2 Wolf Singer: Wann und warum erscheinen uns Entscheidungen als frei? Ein Nachtrag, Deutschen Zeitschrift für Philosophie, Berlin 53 (2005), 5, 707-722
- 3 Wilhelm Vossenkuhl: Risiko Denken, riskante Gefühle, In: aviso, Zeitschrift für Wissenschaft & Kunst in Bayern, 2/2002, S. 12

der Fakultät für Philosophie, Wissenschaftstheorie und Statistik an der Ludwig-Maximilians-Universität in München: «Das Risiko wird dadurch nicht etwa reduziert sondern vergrössert! Insofern täten wir gut daran, uns bei Abwägungen bezüglich längerfristiger Entscheidungen nicht nur auf rationalisierbare Grössen zu beschränken, sondern unser internes Risikofolgen-Abschätzungs-System hinzuzuziehen.»³ So liessen US-Forscher Probanden, deren Angstzentrum in Folge von Verletzungen geschädigt war, ein einfaches Gewinnspiel mit hohen Ausschüttungen spielen. In einer Kontrollgruppe spielten Menschen, deren Angstzentrum durchschnittlich entwickelt war. Die «Angstfreien» waren im Spiel überlegen, allerdings ergab ein Abgleich ihrer Lebensläufe, dass drei Viertel von ihnen bereits einmal bankrott gegangen waren, was darauf schliessen lässt, dass die fehlende Verlustangst es ihnen auch unmöglich macht, Risiken realistisch abzuschätzen. Eine gewisse intuitive bzw. emotionale Herangehensweise scheint also nötig zu sein, um ökonomisch erfolgreich zu sein.

Der Fehler als Motor der Evolution

Zum wirklich effizienten Instrument wird unser Gehirn also erst, wenn es uns gelingt, beide Gehirnhälften zu aktivieren und erfolgreich miteinander zu verbinden. Nur dann kann wenigstens ein Teil des riesigen Potenzials dieses Organs ausgeschöpft werden. Die Intuition hat somit auch wissenschaftlich begründet ihren berechtigten Platz in einem «neuen» Denksystem gefunden. Neu, weil diese Entwicklung Hoffnung dahingehend macht, dass, wenn das Phänomen der Intuition auf einer breiteren Basis der Gesellschaft Akzeptanz findet, es auch zu einem gesellschaftlichen Umdenken in vieler Hinsicht beitragen könnte. Ein Missverständnis wäre es aber, davon auszugehen, dass die so getroffenen Entscheidungen zu perfekten Lösungen führen, denn, so Vossenkuhl: «Eine vollkommen «richtige» Entscheidung werden wir auch so nicht herbei führen können – auch Intuition kann schliesslich irren.»